Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 6

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden. Die Voraussetzungen sind verschieden. Wertvoll scheint mir indessen die Kontaktnahme mit Angehörigen fremder Armeen.

Die Ausbildung geht ebenfalls ihre eigenen Wege. Erkennbar ist als treibendes Moment «competition» bei den Engländern, während bei den Amerikanern das Denken nach «rendement» auffällt.

Beachtlich ist die gute Haltung der Truppe. Abschließend darf als persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht werden, daß – soweit feststellbar – die Leistungen unserer Schweizersoldaten einem Vergleich durchaus standzuhalten vermögen.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Großbritannien

Als erstes Flugzeug wurde ein Meteor-Düsenjäger mit einer Einrichtung versehen, welche den Rückstrahl der Düsen-Triebwerke nach unten ablenkt, um Start und Landung auf kurzen Pisten zu erlauben. Die Versuche wurden seit einem Jahr mit Erfolg durchgeführt.

Vereinigte Staaten

Für die Radar-Frühwarnung über dem Atlantik ist das RC-121-Radarflugzeug bestimmt. Das 75 t schwere viermotorige Flugzeug gleicht äußerlich einer Superconstellation. Auffallend sind große Radarschirme unter dem Flügel und an der Nase des Flugzeuges. Das Gewicht der Radarausrüstung beträgt 6 t; die Besatzung umfaßt 30 Mann. An den Flügelenden sind Zusatz-Brennstofftanks angebracht, um einen möglichst langen Aufenthalt in der Luft zu ermöglichen. Das Flugzeug kann mehrere hundert Kilometer außerhalb der amerikanischen Ostküste operieren. Natürlich steht das Flugzeug in steter Funkverbindung mit der Basis der Abwehrjäger.

In Detroit wird ein Versuchs-Panzerwagen konstruiert, welcher mit einem Atommotor angetrieben wird. Der Tank wiegt über 70 t. Es soll versucht werden, dieses zu hohe Gewicht wesentlich zu reduzieren.

Das Pentagon gab bekannt, daß die amerikanische Infanterie-Division heute eine um 80 % höhere Feuerkraft besitzt als im letzten Weltkrieg. Dabei sind die mit der Kanone oder mit Fernlenkgeschossen verfeuerten Atomgranaten, welche die Feuerkraft nochmals wesentlich erhöhen, nicht berücksichtigt.

Ende dieses Sommers wird der schwere Kreuzer «Boston» seinen Dienst als Flabschiff wieder aufnehmen, nachdem er mit Terrier-Flabraketen umbewaffnet wurde. Das Schwesterschiff «Canberra» der gleichen Baltimore-Klasse soll auf Ende dieses Jahres einsatzbereit sein. Die Terrier-Rakete ist für den Einsatz auf kurze Distanzen bis 8 km bestimmt. Eine weitere Entwicklung als Terrier II mit größerer Schußweite ist im Gange.

Die Streitkräfte in Ostdeutschland

In «L'Armée la Nation» gibt General Nießel die Stärke der in Ostdeutschland stationierten sowjetrussischen Truppen schätzungsweise mit 300 000 Mann an. Dazu wurden in den letzten Jahren im Lande selber umfangreiche Aushebungen durchgeführt.

Der ursprüngliche Rüstungsplan sah die Bildung von 17 ostdeutschen Divisionen vor. Diese sollten in drei Armeekorps mit zusammen 310 000 Mann eingeteilt werden. Ausrüstung und Ausbildung sollten spätestens am 1. Mai 1954 abgeschlossen sein.

Das gesteckte Ziel ist bis dahin noch nicht erreicht worden. Der Hauptgrund für die Verzögerung liegt wohl in den Juni-Unruhen des Jahres 1953. Verfügungsbereit sind heute sieben Divisionen mit einem Mannschaftsbestand von 115 000 regulären Soldaten, zusammengefaßt in zwei Armeekorps, wovon das eine im Norden im Raume Pasewalk und das andere im Süden bei Dresden kaserniert ist. Jedes Korps besteht aus einer Infanteriedivision, einer motorisierten Division und einer Panzerdivision. An schweren Mitteln verfügt es über ein Regiment Panzerabwehr-Artillerie, ein Flab-Regiment und ein Geniebataillon. Die Verbindung wird durch ein Übermittlungsbataillon sichergestellt.

Ob und wieweit die Bildung des dritten Armeekorps im Raume Brandenburg fortgeschritten ist, weiß der Verfasser nicht anzugeben.

Die höhern Kader sind fast ausschließlich in Rußland ausgebildet worden. Von etwa 40 Generälen sind nur sieben aus dem deutschen Heere hervorgegangene Berufsoffiziere.

Neben dieser Feldarmee verfügt die ostdeutsche Regierung über ausgedehnte Polizeikräfte, deren Bestände wie folgt angegeben werden:

Staatspolizei	84 000 Mann
Grenzpolizei	30 000 Mann
Politische Polizei	14 500 Mann
Transportpolizei	8 000 Mann
Seepolizei	6 000 Mann
Luftpolizei	5 000 Mann

Die Seepolizei besitzt ungefähr hundert leichte Marineeinheiten.

Mit den Truppen des Feldheeres ergibt sich also ein Gesamtbestand von 262 500 Mann.

An halbmilitärischen Organisationen treten dazu noch in Erscheinung: Formationen von Werkpolizei, Kampfgruppen innerhalb der Partei, sportliche und technische Vereinigungen und die Kontrollstellen der Freien Deutschen Jugend.

Zahlenmäßige Angaben über die Stärke dieser Organisationen fehlen.

Der Kampfwert aller ostdeutschen Streitkräfte scheint vorläufig noch nicht über jeden Zweifel erhaben. Nach den Juni-Ereignissen im Jahre 1953 wurden rund 10 000 Mann als unzuverlässig entwaffnet. Fahnenflucht sind an der Tagesordnung. Von Anfang 1951 bis Ende April 1954 traten allein in Berlin 8566 Volkspolizisten und Soldaten über die Zonengrenze. Darunter waren auch 300 Offiziere. Diese Tatsache läßt auf einen schwachen innern Zusammenhalt der Truppe schließen. Aus diesem Grunde ist Rußland gezwungen, seine eigenen Divisionen in der besetzten Ostzone zu belassen.

K. S.

Die britische Militärakademie in Sandhurst

Bis zum Jahre 1947 wurden die englischen Offiziere in zwei Militärschulen ausgebildet. Die Offiziersanwärter der Infanterie, der Kavallerie und der Panzertruppe besuchten das «Royal Military College» in Sandhurst und die angehenden Offiziere der Artillerie, der Genietruppe und der übrigen Spezialwaffen erhielten ihre Ausbildung in der «Royal Military Academie» von Woolwich. Zu Beginn des Jahres 1947 wurden beide Schulen zur «Royal Military Academie at Sandhurst» vereinigt. Sie

befindet sich in Camberley, dreißig Meilen westlich von London. In unmittelbarer Nähe befinden sich das Militärlager Aldershot und die englische Generalstabsschule.

Der Lehrkörper umfaßt 420 Lehrer und Instruktoren, die unter den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des regulären Heeres gewählt werden. Die Ausbildungsdauer beträgt 18 Monate und ist in drei Semester zu je sechs Monaten aufgeteilt. Zwischen den Semestern sind jeweils Ferien von einem Monat eingeschaltet. In der Schule werden dauernd ungefähr tausend Offiziersanwärter unterrichtet. Sechzig Prozent der Schüler kommen aus den zivilen Mittelschulen (Public Schools). Die Studien sind kostenlos, und jeder Teilnehmer bezieht einen Tagessold von acht Schilling.

Vor dem Eintritt muß sich der Kandidat einer strengen sanitarischen Eintrittsmusterung unterziehen. Bedingung zur Aufnahme ist sodann das erfolgreiche Bestehen einer Eintrittsprüfung. Diese umfaßt ein schriftliches Examen, wie es für den Besuch jeder höheren Schule verlangt wird und eine dreitägige mündliche Prüfung, in der besonders Charakter und Persönlichkeit des Anwärters beurteilt werden.

Nach bestandener Aufnahmeprüfung dient der Kandidat während des ersten Semesters als einfacher Soldat, um sich mit dem Leben der künftigen Untergebenen vertraut zu machen.

Die Erziehung in der Militärakademie soll den Charakter formen, die Führertugenden entwickeln, Sinn für individuelle und kollektive Disziplin einflößen und das Ehrgefühl wecken. Die Ausbildung bewegt sich auf der Hochschulstufe und der Abschluß ist ungefähr gleichwertig einer Philosophie- oder Philologie-Lizenz. Die Hälfte der Ausbildungszeit wird verwendet für neuere Geschichte, Sozialwissenschaft, Wirtschaft des Commonwealth, Wirtschaftspolitik, moderne Sprachen (im besondern Russisch), Physik, Chemie und Mathematik. Zehn Prozent der verfügbaren Zeit dienen der Hygiene und der Körpererziehung.

Der zivile Unterricht wird von 65 zivilen Professoren meistens in Form von Diskussionen erteilt. Der Professor hat ein lebendiges Interesse an der Entwicklung seiner Schüler, nimmt sie in Obhut und teilt mit ihnen die Mahlzeiten.

Vierzig Prozent des Stundenplanes werden rein militärischen Fächern gewidmet. Darunter nehmen Inspektionen, tägliche Paraden, Übungen in geschlossenen Formationen und sportliche Ertüchtigung einen wichtigen Platz ein. Jeder Offizier muß beim Verlassen der Akademie jedes in der Armee verwendete Motorfahrzeug lenken können und in der Lage sein, den normalen Parkdienst zu leiten. Der Taktikunterricht wird durch aktive Teilnahme an Manövern untermauert.

Die Schule legt großen Wert auf einwandfreie Haltung, Höflichkeit und gute Umgangsformen, so daß der Offizier später sein Land als Militärattaché oder Gouverneur einer Kolonie würdig und mit Sicherheit vertreten kann. (Aus «L'Armée, la Nation».) K. S.

Französischer Helikopter-Rettungsdienst in Indochina

Die französischen Streitkräfte in Indochina verfügten seit 1950 über eine ständig zunehmende Zahl von Helikoptern, nämlich:

1950 zwei Hiller 360 zu je zwei Passagier- bzw. Verwundetenplätzen. (Der Kredit hiezu wurde durch den Oberfeldarzt zur Verfügung gestellt; ut exempla docant!)

1952 stieg der Bestand auf 6 Hiller 360 und 9 Westland-Sikorsky S 51, letztere zu je 4 Passagierplätzen, womit total 48 Passagierplätze zur Verfügung standen.

Fortsetzung auf Seite 473

1953 erfuhr der Helikopter-Park eine weitere Verstärkung um 9 Hiller H 23 A, wovon 3 von Firmen in Indochina gestiftet worden waren,

und 1954 konnten die 9 Westland-Sikorsky gegen 12 Sikorsky S 55 (derzeitiger US- und GB-Standard-Helikopter der schweren Klasse zu 10–12 Passagierplätzen) ausgetauscht werden.

Die Helikopterflotte umfaßte damit 15 Hiller und 12 Sikorsky S 55 mit total 174 Passagierplätzen.

Mit dieser Transportflotte wurden in der Zeit vom 16.4.50 bis 31.12.54 insgesamt 11 000 Flugstunden geflogen und hierbei 11 793 Verwundete (= $^2/_3$ einer Div.!) evakuiert, welche zum Teil weit im feindbesetzten Gebiet geholt worden waren.

In einem französischem, ausführlichen Pilotenbericht wird geschildert, wie bei niedriger Wolkendecke in dem gebirgigen Gelände von Indochina vorerst in der Tiefe eines schluchtartigen Tales auf 800 m/M und später in 1800 m Höhe Evakuationen unter besonders schwierigen Verhältnissen gelungen sind. Wr.

(Aus «Forces Aériennes Françaises», Januar 1955)

LITERATUR

Johann Ulrich Ochsenbein. Von Rudolf A. *Heimann.* Verlag Stämpfli & Cie., Bern.

Uns Heutigen muß immer wieder auffallen, in welch enger Verbindung im vorigen Jahrhundert unsere führenden militärischen Persönlichkeiten mit dem politischen Leben des Landes gestanden haben. Fast ausnahmslos sind die höheren Militärs jener Zeit auch politisch hervorgetreten und haben nebst ihrem militärischen Wirken auch auf die Gestaltung der allgemeinen Staatspolitik maßgebenden Einfluß genommen. Zu den bedeutendsten Gestalten unseres Landes, die in der Mitte des letzten Jahrhunderts sowohl als Soldaten wie auch als Staatsmänner die Geschicke des Staates beeinflußt haben, ist der Berner Johann Ulrich Ochsenbein zu zählen. Sein Leben und seine Persönlichkeit werden in einer ausgezeichneten Arbeit des jungen Berners Rudolf A. Heimann dargestellt.

Am Anfang der Laufbahn Ochsenbeins auf eidgenössischem Boden stand ein militärisches Unternehmen, das den Nidauer Anwalt und Hauptmann im eidgenössischen Stab mit einem Mal im ganzen Land bekannt machte: der unglückliche zweite Freischarenzug vom März 1845, in dem unter Ochsenbeins Führung 4000 Freiwillige gegen Luzern vorstießen, um das Luzerner Volk «von seiner reaktionären Regierung zu befreien». Der Feldzug scheiterte kläglich und belastete mit seinem Odium das ganze künftige Leben Ochsenbeins. Vorerst sah es allerdings noch nicht so aus. Zwar wurde Ochsenbein wegen seines Landfriedensbruchs von der Liste des eidgenössischen Stabes gestrichen; aber schon zwei Jahre später wurde der ehemalige Freischarenführer, der sich unterdessen bedeutende Verdienste um die bernische Verfassungsreform erworben hatte, zum bernischen Regierungspräsidenten gewählt. Damit wurde er im Schicksalsjahr 1847 infolge des Vorortsprinzips auch Präsident der Tagsatzung. Unter Ochsenbeins Führung beschloß die Tagsatzung die Auflösung des Sonderbundes. Wenn ihm in der Folge auch die erhoffte Stellung eines Oberkommandierenden der Tagsatzungstruppen nicht gewährt wurde, hat er doch, inzwischen zum eidgenössischen Oberst ernannt, als Führer der Berner Reservedivision im Sonderbundskrieg unter Dufour